

Gustav Landauer

Autor(en): **Zetkin, Klara**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfiicht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **14 (1919)**

Heft 7

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-351799>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gaben die Berliner Arbeiter ihrer großen Führerin das letzte Geleite. Wo der Zug hindurchzog, stellte die Straßenbahn den Verkehr ein.

Auf dem Friedhof Friedrichsfelde sprach Klara Zetkin am offenen Grabe. Die „Freiheit“ gibt nur einen Teil ihrer Worte wieder: „Wir müssen anklagen, wir klagen an vor der ganzen Welt nicht nur die erbärmlichen Werkzeuge, sondern die intellektuellen Urheber des Mordes, die heute in den Ministerjesseln sitzen. Es gibt in der bürgerlichen Gesellschaft keine Sühne für diesen tausendfachen Mord, der in Rosa Luxemburg begangen wurde. Es gibt nur eine Sühne durch die Weltmacht des Proletariats. Hier an dieser Stätte, da wächst neues, da wächst gewaltiges Leben. Dieser Geist leuchtet über das Grab hinaus, er wird durch die Jahrhunderte pochen. Kämpft, wie Rosa Luxemburg gekämpft hat, und wenn es sein muß, bis zum Tode, wie sie es getan hat. Revolution, wir sterben für dich. Wir haben nur einen Abschiedsgruß an Rosa Luxemburg: Es lebe der Sozialismus, es lebe die Internationale, es lebe die Weltrevolution!“

Im Namen der Unabhängigen sprach die Genossin Luise Zieb: „Wir stehen am Sarge einer unserer Besten. Eine zarte Frau mit einem starken, reichen, genialen Geist, einem universalen Wissen ist von uns gegangen. Ein grundgütiger Mensch mit einem heilighühenden Herzen und einer seltenen Selbstlosigkeit, eine ausgeprägte Persönlichkeit mit einem scharfen, durchdringenden Verstand, einem stahlharten Willen, einer beispiellosen Energie; eine kühne Kämpferin, die unerschrocken erfüllt mit der mächtigen Leidenschaft des Herzens und des Kopfes allezeit Freiheit und Leben für die Ideale des Sozialismus einsetzte und sich am Schlusse selbst zum Opfer brachte ...“

Unser Kampf dagegen hat Opfer über Opfer gekostet und dennoch sind wir innerlich fest überzeugt, daß er siegreich sein wird. Und du liebe Rosa, hast nicht zum wenigsten dazu beigetragen, daß unsere Ueberzeugung fester und fester geworden ist. In verschwenderischer Fülle hast du uns allen von dem Ueberfluß deines Wissens, deiner Erkenntnis ausgeteilt. Dein hochfliegender Geist, dein nie zu stillender Wissensdurst, die Reinheit deiner Seele, deine Tat- und Kampfesfreudigkeit sind uns allezeit Vorbild und Ansporn gewesen. Wir verloren in dir die hervorragende Theoretikerin des wissenschaftlichen Sozialismus, die unübertreffliche Lehrerin, die hinreißende und überzeugende Rednerin, die tiefgründige, geistprühende Schriftstellerin und die kühne Führerin im Kampfgetümmel.

Aber nicht klagen wollen wir an deinem Sarge. Das würde nicht in deinem Geiste sein. All unser tiefes Leid um deinen Verlust, wie um den Verlust all der anderen Kämpfer, die gleich dir meuchlings ermordet oder wegen ihrer politischen Ueberzeugung hingerichtet wurden, all unser lobender Zorn über diese Greuelthaten, die eine untilgbare Schmach in der

Geschichte Deutschlands bleiben werden, sie sollen sich umsetzen in eine um so leidenschaftlichere Beteiligung am internationalen Klassenkampf, in der geistigen Vorbereitung der Weltrevolution.“

Weiter sprachen Genosse Adolf Hoffmann, Vertreter der deutschen sozialistischen Jugend, der Arbeitslosen, der sozialistischen Studentenschaft, Genossen der kommunistischen Partei Polens, deren geistige Begründerin die Genossin Luxemburg gewesen ist, der kommunistischen Parteien Griechenlands und Bulgariens, ein Vertreter der ungarischen Räterepublik in ungarischer Sprache und begeistert und eindrucksvoll ein Vertreter des internationalen sozialistischen Jugendbureaus in der Schweiz und der schweizerischen Partei.

Unter den gewaltigen Klängen der Internationale wurde der Sarg ins Grab gesenkt.



Gustav Landauer.

Bei der blutigen Niederwerfung des heldenmütigen Münchener Proletariats, das seine Räterepublik verteidigte, ist Gustav Landauer als ein Opfer der weichen Schreckensherrschaft gefallen. Ein wehrloser Gefangener, wurde er von entmenschten Zionswächtern der kapitalistischen Ausbeutungsordnung niedergemacht. Gustav Landauer stand nicht in unseren Reihen. Er war Anarchist, der den wissenschaftlichen Sozialismus ehrlich haßte und ehrlich bekämpfte. Ihm blieb die Erkenntnis von der geschichtlichen Rolle der Klassenkämpfe in der Gesellschaft ein Buch mit sieben Siegeln. Leidenschaftlich wie der überzeugteste Befürworter des wissenschaftlichen Sozialismus wollte Landauer eine Erneuerung der Gesellschaft, durch die die Herrschaft des ausbeutenden Kapitalismus und seines Geistes gebrochen würde. Mein er erwartete die neue, höhere Gesellschaft der Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit nicht vom zielbewußten Klassenkampf des Proletariats. Sittliche Kräfte sollten sie verwirklichen.

In der glutheligen Atmosphäre, die die Revolution in München schuf, wurde Gustav Landauer von der Macht des Rätegedankens erfasst. Er wertete ihn zumal nach seiner erzieherischen Wirkung auf die breitesten Volksschichten, die er zur Mitarbeit und Selbstbestimmung in allen Fragen des wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Lebens rief. Er vertrat den Gedanken mit der reinen, starken Leidenschaftlichkeit seines Wesens und mit blühender Beredsamkeit. So wurde Gustav Landauer, der

Russische Frauengestalten.

Von Dr. W. F. S. (Zürich).

(Schluß.)

Eine der markantesten Gestalten des revolutionären Russlands im vorigen Jahrhundert war Wera Cassulitsch. Ein halbes Kind noch, ergriff sie, überwältigt von Mitleid und Empörung, den Revolver, um einen der rohsten Diener des Regimes, den Chef des Gendarmeriekorps General Trepow, für all die Qualen, die er wehrlosen Opfern zufügte, niederzuschießen. Es war der erste Fall eines Attentates gegen einen hohen Regierungsfunktionär, das eine Strafe, eine Vergeltung bedeutete. Der Eindruck dieses Schusses auf alle Kreise war überwältigend. Wie ein Befreiungsfeuer ging es durch die Gesellschaft. Die Geschwornen sprachen Wera Cassulitsch frei, sie mußte aber vor den Schergen des Zaren ins Ausland fliehen und lebte lange in der Schweiz, als Mitglied des Auslandskomitees der sozialdemokratischen Gruppe.

Wenn man Olga Lubatowitsch folgt, die, ihr kleines Kind den Freunden in der Schweiz überlassend, nach Rußland eilt, um nach dem Aufenthaltsorte Morosjow, des Vaters ihres Kindes, der an der Grenze bei der Rückfahrt nach Rußland verhaftet worden war, zu forschen; wie sie von Stadt zu Stadt, von Festung zu Festung, von Gefängnis zu Gefängnis wandert; von Petersburg nach Suwalki, von Suwalki nach Kowno, von da nach Wilna, von hier wieder nach Petersburg, überall in Gefahr, selbst festgenommen zu werden, überall auf eisigen Schweigen, auf unüberwindliche Mauern stoßend — sie wächst vor den

Augen des Lesers zu einer antiken tragischen Gestalt heran, zu einer Proserpina, die nicht einmal weinen darf.

Sophia Löschner von Herzfeld wird zugleich mit Valerian Ossinski und einem andern Revolutionär erst zum Tode verurteilt, dann aber als einzige zu Katorga begnadigt. Als man ihr diese Gnade mitteilt, bricht sie in Schluhzen aus, ist untröstlich und jammert, warum man ihr die letzte Freude geraubt, mit ihren Freunden das gleiche Schicksal zu tragen.

Wera Figner stand zehn Jahre mitten in der revolutionären Bewegung. Die letzten vier Jahre davon war sie eines der aktivsten Mitglieder des terroristischen Aktionskomitees. Sie hat die Todesurteile für den Zaren und seine Berater mitunterschrieben und war an allen Attentaten in Petersburg, Moskau, Odessa direkt oder indirekt beteiligt. Sie besaß überall und in allen Schichten der Gesellschaft bis zu den höchsten Beamtenkreisen die besten Verbindungen. Verschaffte, wenn es nötig war, große Geldsummen wie durch ein Zauberwort. Kaum drohte eine Aktion durch momentanen Geldmangel ins Stocken zu kommen, händigte Wera Figner tags darauf den Leitern, die nötige Summe ein. Hübsch, grazios, temperamentvoll, sicher durch das Bewußtsein der absoluten Reinheit ihrer Motive, konnte und mußte sie sich in jeder Situation überlegen fühlen. Das gab ihr den Erfolg. Vor dem historischen 1. März 1881 wurden in ihrer Wohnung in Petersburg die Bomben verfertigt, die den Zaren tödlich getroffen haben. Sie half nachts vorher die Blechbüchsen mit Nitroglycerin füllen. Zwei Jahre nach dem Zarenmord erst fiel sie in die Hände der Regierung. Sie wanderte für 20 Jahre in die Schlüsselburg. Die Revolution von 1905 öffnete ihr den Kerker. Sie trat sogleich, frisch und

Nichtpolitiker, der geschworene, überzeugte Gegner gewalttätiger Kämpfe, in den Strudel des politischen, revolutionären Ringens zwischen Proletariat und Bourgeoisie gerissen. Die revolutionäre Welle hob ihn empor. Landauer war unter der ersten Kätterregierung Bildungsminister, und er stand auch unter der zweiten Kätterregierung mit Rat und Tat zum revolutionären Münchener Proletariat. Der Prediger des Friedens, der Liebe ward von entfesselter Bestialität gefällt.

So scharf die Trennungslinie ist, die uns politisch von Gustav Landauer scheidet, so aufrichtig und stark ist die Sympathie und Hochachtung für Landauer als Charakter, als Menschen, für Landauer als literarischen Vermittler geistiger, dichterischer Werte des Russlandes. Für ihn waren Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit keine toten Worte. Es waren Grundzüge der Lebensführung. Auch um den Preis von zeitweiligen harten Entbehrungen, von Verleumdungen und Beschimpfungen suchte er sich persönliche, stolze Unabhängigkeit von der bürgerlichen Ordnung und ihren Geboten zu wahren. Er lebte seine Ueberzeugung. Sein Wesen war reinste Güte für alle, die in Verbindung mit ihm traten. Schriftstellerisch hat er Wertvolles geleistet durch treffliche Uebersetzungen und Bearbeitungen bedeutender ausländischer Werke, wie durch selbständige Studien, die in das Verständnis fremder Geisteskultur einführen. Er war damit ein eifriger und feinfühligere Werkmann am Bau des internationalen Solidaritätsbewußtseins der Völker. Nicht bloß die Tragik seines Märtyrertodes, auch sein Wirken sichert ihm einen Ehrenplatz in der Geistesgeschichte dieser Zeit. Das Proletariat wäre seiner Aufgabe nicht würdig, wollte es einen vollen, grünen Vorbeerzweig dem ganzen Mann versagen, der selbstlos, überzeugt unermüdblich gearbeitet hat, um das kulturelle Menschheitserbe zum Gemeingut aller zu machen und Unselbstlichen im reinsten Sinne des Wortes zu erziehen.

Klara Zetkin.



Unsere Bildungsarbeit.

Die Arbeitermassen, welche je nach Umständen nur schwer für die Verteidigung ihrer Masseninteressen gewonnen werden können, haben in einer verhältnismäßig kurzen Zeit nachzuholen, was während Jahren vernachlässigt

bereit, in die neuen Reihen ihrer Gesinnungsgenossen, als wäre sie erst zufällig von ihnen getrennt worden.

Sophia Perowski trennt sich vom Elternhaus, weil sie mit ihrem Vater, der Gouverneur von Petersburg ist, nicht auskommt. Sie wird Malgehilfin in einem Krankenhaus. Sie geht als solche aufs Land hinaus, um daneben auch die Verhältnisse der Bauernbevölkerung kennen zu lernen, und soweit es möglich ist, revolutionäre Propaganda zu treiben. In Petersburg tritt sie, nach langem inneren Kampf, zur terroristischen Gruppe über. Triumphierend teilt es Schelabow den Genossen mit: „Sonja Perowski ist mit uns!“ Sonja hat ihren Platz ausgefüllt. Sie war die unentwegteste Hüterin der Verschwörung. Immer gleichmäßig ruhig und bedächtig, verlor sie nie die Fassung, fand sich in jede Situation. Ein später freigekommener Revolutionär, Tyrkin, der selbst an den Vorbereitungen zum Attentat vom 1. März 1881 teilgenommen hatte, gibt in seinen Erinnerungen seine, fesselnde Skizzen von den Personen der Hauptbeteiligten. Von Sophia Perowski erzählt er u. a.: „Für den 1. März um vier Uhr hatte ich eine Verabredung mit ihr in einem kleinen Café, wo wir uns gewöhnlich in der Stadt zu treffen pflegten. Da der Tag und die näheren Einzelheiten des Geplanten nur den unmittelbar Beteiligten bekannt waren, mußte ich von nichts, als ich zum Rendez-vous ging. Erst unterwegs, als ich einer dahinströmenden Droschke begegnete, in der ein Offizier halbstehend, mit Gebärden des Entsetzens, etwas ins Publikum hineinschrie, ahnte ich, was geschehen war. Ich ging dennoch ins Café, wo ich einen anderen Genossen traf, der ebenfalls auf Sonja wartete. Kurz nach vier Uhr trat sie mit ihrem gewohnten leichten Schritt ein. Ihr Gesicht war ruhig, mit dem

werden mußte. Viele Schweizer Arbeiter und Arbeiterinnen stammen aus kleinbürgerlichen und bäuerlichen Verhältnissen. Der heranwachsende Sohn, die Tochter kommt, gezwungen durch ökonomische und persönliche Verhältnisse, in die Fabrik, in das Gewerbe. Jahraus, jahrein haben die Gewerkschaften, die politischen Arbeiterorganisationen Neuland zu bebauen. In jeder Versammlung, anlässlich jeder Bewegung kommen neue Elemente. Proletarier, welche kaum berührt sind vom Hauch der modernen Arbeiterbewegung, welche noch der Meinung sind, es genüge, wenn der Arbeiter genügsam, bescheiden und arbeitssam sei, um zu etwas zu kommen, um dem drückenden und ungewissen Los des Lohnarbeiters zu entgehen. Erste Aufgabe der Propaganda ist es dann, diesen Arbeiterschichten ihre Gemügsamkeit und Bescheidenheit auszutreiben, ihnen zu erklären, daß dies nicht Tugenden sind, welche den Arbeitern ermöglichen, den Kampf ums Dasein zu führen, es gilt, ihnen begreiflich zu machen, daß der Lohnarbeiter ein Glied der großen proletarischen Volksklasse ist und daß er nur innerhalb dieser Klasse, mit den Klassengenossen imstande ist, seine Lebenshaltung zu verbessern, die heutige Wirtschaftsordnung umzugestalten. Der Krieg, die Preissteigerung und zum Leben notwendigsten Lebens- und Bedarfsartikel, der Kampf um die Verkürzung der Arbeitszeit zwingt die Arbeiterschaft, sei es als politische Partei oder Gewerkschaft stets im Angriffe oder in der Verteidigung zu sein, ohne Unterbruch muß der Kampf auf der ganzen Linie geführt werden.

Wie stände es heute mit der Nahrungsmittelversorgung, mit den Preisen, wenn die klassenbewusste Arbeiterschaft nicht immer wieder ihre Forderungen aufgestellt hätte und diese im fortwährendem Kampfe zu verwirklichen versucht hätte? In welchem Verhältnisse wären die Löhne zu den heutigen Lebenskosten, wenn die Gewerkschaften nicht immer wieder Kämpfe zu Erhöhung der Löhne durchgeführt hätten?

Wie wird der Arbeiter für die politische, für die gewerkschaftliche Organisation gewonnen? In erster Linie wird ihm gezeigt, daß er allein schutzlos und rechtlos ist, daß er nur im Anschluß an die übrige Lohnarbeiterschaft für sich Vorteile erreicht. Bei der Gewinnung von Gewerkschaftsmitgliedern wird mit Nachdruck auf die verschiedenen Unterstützungseinrichtungen hingewiesen. „Du bezahlst deine Beiträge nicht umsonst“, heißt es da in erster Linie.

üblichen Trauerschimmer im Ausdruck. Sie kam direkt von der Stelle der Katastrophe. Sie setzte sich zu uns und sagte leise und kurz: „Diesmal scheint es nicht fehlgeschlagen... Er ist getroffen... wenn nicht tödlich, dann schwer... Sie sprach in abgerissenen Sätzen, aber ruhig. Und noch eine Stunde vorher hat sie, an einer Strakenede stehend, dem Bombenwerfer das letzte Zeichen gegeben; hat zugesehen, wie zugleich mit dem Zarengesährt ihr Kamerad in Stücke zerrissen wurde, hat tags vorher auf einem kleinen Fehz Papier mit fliegender Hand eine Skizze der Gegend entworfen, hat am frühen Morgen zwei Bomben aus einer Wohnung in eine andere gebracht. Sie wurde kurz darauf verhaftet und am 11. April 1881 hingerichtet. Der Korrespondent der „Rölnischen Zeitung“ schrieb über diese Hinrichtung: „Sophia Perowski zeigte bewunderungswürdige Seelenstärke. Ihre Wangen behielten sogar die rosige Färbung. Die Gesichtszüge unveränderlich ernst, drückten nichts als grenzenlose Entschlossenheit und Fassung aus. Der Blick blieb ruhig und klar, ohne eine Spur von etwas Gefünsteltem.“

Das sind einige Frauengestalten aus dem revolutionären Rußland, wie sie uns Nadja Straker in ihrem gehaltvollen und wertvollen Buch zeichnet. Man könnte noch viele erwähnen und jede von ihnen ist eine Individualität: Katharina Bschkowzki, die „Großmutter der Revolution“; Stephanie Spiridonow; Gekja Helfmann, Alexandra Kollontaj und manch andere, die bis in die jüngste Gegenwart ihre Kraft der Befreiung des Volkes widmet. Die Menschheit wird einst, wenn sie frei sein wird, von allen politischen und ökonomischen Fesseln, ihre Namen nicht vergessen.